

**Erklärungen zum Evangelium vom
4. Sonntag in der Fastenzeit (B)
(Johannes 3, 14-21)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Mit dem vierten Sonntag in der Fastenzeit sind wir schon wieder an jenem Sonntag angekommen, der in der Liturgie als Laetare-Sonntag bezeichnet wird - ein Aufruf zur Freude, weil das Osterfest näherkommt. Letzte Woche haben wir über das erste Auftreten Jesu im Tempel von Jerusalem gehört. Mit seiner harschen Kritik am Tempelkult beginnt auch der große Konflikt mit den religiösen Autoritäten, der ihn schließlich ans Kreuz bringen wird. Aber unter diesen religiösen Autoritäten waren auch manche, die durchaus nachdenklich geworden sind und die sich für die Botschaft Jesu zu interessieren begonnen haben. Unter ihnen war der Pharisäer Nikodemus, der sogar als einer der führenden Männer unter den Juden bezeichnet wird. Er interessiert sich für Jesus, wagt aber noch nicht sich öffentlich mit ihm zu treffen. So kommt er in der Nacht zu Jesus und beginnt ein Gespräch mit ihm. Hören wir, was Jesus dem Nikodemus zu sagen hat:

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemus:

14 wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15 damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.

16 Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

18 Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

19 Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.

20 Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Mit dem eben Gehörten sind wir direkt in das nächtliche Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus eingestiegen. In diesem Gespräch hat Jesus zuvor erklärt, dass man neu geboren werden muss, wenn man ins Reich Gottes gelangen möchte. Er hat von einer Neugeburt aus Wasser und Geist gesprochen. Doch Nikodemus versteht nicht, was Jesus damit meint und er fragt: Wie kann das geschehen? Alles, was wir jetzt gerade gehört haben, ist Teil der Antwort, die Jesus dem Nikodemus gibt. Wir steigen mit dem Verweis Jesu auf ein Ereignis während der Wüstenwanderung des Volkes Israel ein. Immer wieder hatte das Volk gegen Gott und gegen Moses gemurrt, weil es die Zumutungen des Weges nicht länger ertragen wollte. Im Buch Numeri, im Kapitel 21 ab Vers vier, wird eines dieser Ereignisse geschildert, wo Gott als Strafe dann Feuerschlangen unter das Volk schickt. Alle, die von diesen Schlangen gebissen werden, sterben. Auf die Fürbitte des Moses hin erlaubt Gott dem Moses eine Kupferschlange anzufertigen und an einer Stange zu befestigen. Alle, die auf diese Schlange blicken, werden geheilt und werden gerettet. Sie bleiben am Leben. Uns erscheint diese Geschichte sonderbar und viele rätseln, auf welchem Hintergrund diese Geschichte eigentlich aufgebaut. Denn das passt nicht ganz zur Spiritualität der Bibel. Es scheint irgendwie magisch zu sein.

Wir wollen uns aber nicht auf diese Spezialfragen einlassen, sondern bleiben jetzt ganz beim Text des Evangeliums. Es ist freilich sonderbar, dass Jesus sich nun mit dieser Kupferschlange

vergleicht. Er sagt: *„...wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.“* Selbstverständlich ist das ein Hinweis auf den kommenden Kreuzestod Jesu, wo er am Kreuz erhöht sein wird. Sowohl das Bild der Kupferschlange als auch der sterbende Messias am Kreuz haben etwas mit dem Tod zu tun. Während die Israeliten, die durch den tödlichen Schlangenbiss verwundet sind, gerettet werden für das irdische Leben, indem sie auf die Kupferschlange blicken, werden alle Menschen, deren Leben ja auf den Tod zugeht, gerettet, indem sie an den Menschensohn glauben. Aber sie werden gerettet nicht indem sie blicken, sondern indem sie glauben. Die Rettung besteht darin, dass sie Anteil erhalten am unzerstörbaren Leben Gottes. Sie werden das ewige Leben haben.

Die Funktion, die Pharisäer dem Gesetz zuschreiben, wird nun von Jesus übernommen. Nicht das Gesetz bringt das Leben, sondern der Glaube an den Menschensohn. Während die Pharisäer, die an die Auferstehung glauben, überzeugt sind, dass das ewige Leben erst nach dem Tod gegeben wird, sagt Jesus, dass jeder dieses Leben bereits hat, der an den Menschensohn glaubt. Das heißt, das ewige Leben ist eine Qualität, die schon im gegenwärtigen Leben erlangt werden kann.

Im Weiteren folgt dann eine deutliche Korrektur des Gottesbildes. Der Gott des Tempels - wir erinnern uns - ist ein fordernder Gott. Fortwährend müssen Opfer dargebracht werden zur Sühne, zur Reinigung. Die Menschen müssen Gott etwas geben. Jesus macht klar, dass die Richtung eine andere ist. Er sagt: *„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“* Ewiges Leben ist also eine Beziehung, die man sich nur schenken lassen kann. Es ist nicht der Mensch, der gibt, sondern Gott, der gibt.

Es folgt noch eine weitere wichtige Korrektur. Jesus sagt dann: *„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“* Das durchkreuzt alle bekannten Messias-Erwartungen und Messias-Vorstellungen. Denken wir nur an die Rede von Johannes dem Täufer, so wie wir sie aus dem Matthäus-Evangelium kennen. Da spricht der Täufer die Pharisäer und die Sadduzäer in äußerster Härte an und sagt: *„Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Zorngericht entrinnen könnt?“* (Matthäus 3,7) Also der Messias bringt nach dieser Vorstellung das Zorngericht. Er bringt das Gerichtsfeuer: Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. Wenn der Messias kommt, dann wird er die Gerechten von den Ungerechten trennen, die Reinen von den Unreinen. Das Kriterium für dieses Gericht, so hat man geglaubt, ist die Treue zum Gesetz der Thora. Jesus sagt jetzt dazu ein deutliches Nein. Nicht zu richten wurde der Menschensohn gesandt, sondern um zu retten.

Jesus macht dann deutlich, wie das zu verstehen ist. Er sagt: *„Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“* Wiederum wird bestätigt, dass von Gott kein Gericht ausgehen wird. Gott richtet nicht, vielmehr gibt er sich. Er schenkt sich. Das Gericht besteht einzig und allein darin, wie Menschen sich angesichts dieser Gabe verhalten: ob sie diese Gabe annehmen oder ob sie diese Gabe verwerfen. Das wird dann noch einmal in anderen Worten ausgedrückt, die den Pharisäer Nikodemus sicher in besonderer Weise aufrütteln. Jesus sagt: *„Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, ...“* Jesus verwendet jetzt das Wort vom Licht. Für die frommen Juden galt ja das Gesetz der Thora als das Licht. Da gibt es bekannte Worte aus dem Alten Testament: *„Denn eine Leuchte ist das Gebot und die Unterweisung ein Licht, ...“* (Sprichwörter 6,23) oder: *„Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade.“* (Psalm 119,105)

Nun aber setzt Jesus sich selbst mit dem Licht gleich. Das Licht ist nicht das Gesetz. Das Licht ist jemand. Das Licht ist der Sohn Gottes! Schließlich beschreibt Jesus, wie dieses Gericht seine Wirkung entfalten wird, ohne dass einem Menschen etwas angetan wird. Alles besteht lediglich aus die Reaktion auf die Gabe des Lichtes. Jesus sagt: *„... doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.“* Auch wenn hier pauschal von den Menschen die Rede ist, zeigt der weitere Fortgang der Rede, dass keineswegs alle Menschen gemeint sind - genauso wenig, wie wenn von den Juden die Rede ist, alle Juden gemeint sind. Jesus sagt: *„Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.“*

Dieser Abschluss lässt aufhorchen, denn er enthält eine überraschende Gegenüberstellung. Einerseits lesen wir: *„Jeder, der Böses tut, hasst das Licht“* Nun würden wir auf der anderen Seite erwarten, dass Jesus sagt: Jeder, der das Gute tut, kommt zum Licht. Aber Jesus spricht hier nicht vom Guten, sondern vom Tun der Wahrheit. Das ist natürlich sehr wichtig und wir müssen es beachten: Wer Böses tut... In den meisten Fällen, wo in den Evangelien vom Bösen die Rede ist, wird das Wort „poneros“ verwendet, hier allerdings das Wort „phaulus“, das insgesamt nur fünf Mal in der Bibel vorkommt. Der Begriff „poneros“ für das Böse hat eine sehr große Bandbreite - ähnlich wie wir das auch im Deutschen haben. „Böse“ kann moralisch böse sein, aber es kann auch eine böse Erfahrung geben, es kann böartige Krankheiten geben. Also der Begriff ist sehr weit. Mit „phaulus“ dagegen – rein klanglich erinnert das an unser Wort „faulig“ – ist etwas Tieferes gemeint. Im Begriff „phaulus“ steckt eine Verdorbenheit, die nicht unbedingt sofort erkennbar ist. Wer also diese Form des Bösen tut, dessen Leben auf diese Form des Bösen ausgerichtet ist, der will nicht, dass seine Verdorbenheit offenkundig wird. Das sind Menschen, die vielleicht vor den anderen gut dastehen, auch im religiösen Sinne beachtet werden. Aber im Innersten sind sie verdorben und nicht auf das Leben hin ausgerichtet. Sie wollen nicht, dass das aufgedeckt wird, was wirklich in ihrem Leben steckt. Wenn hier das Wort „aufdecken“ verwendet wird, hat das auch eine weitere Bedeutung, es kann auch „widerlegen“ heißen: Sie wollen nicht in ihrem Tun widerlegt werden, darum scheuen sie die Konfrontation mit der Wahrheit. Sie weichen also dem Licht aus, weil ihre Grundorientierung eine andere ist.

Dem gegenüber stehen jetzt nicht diejenigen, die das Gute tun, sondern die die Wahrheit tun. Die Wahrheit ist nicht etwas, an das man glaubt, in dem Sinn, dass man gewissen Sätzen zustimmt, sondern die Wahrheit ist etwas, das man tut. Aber die Wahrheit ist eben nicht eine Sammlung von Sätzen, sondern die Wahrheit ist jemand. Wer tut die Wahrheit? Die Wahrheit ist, dass man an den glaubt, den der Vater gesandt hat. Diejenigen, die die Wahrheit tun, werden zu Jesus kommen und das werden viele sein, die oft nicht viel Gutes getan haben. Das werden auch Sünder sein. Das werden Menschen sein, in deren Leben viel danebengegangen ist. Aber sie haben Sehnsucht nach dem Leben und sie wollen zu dem kommen, der die Wahrheit ist, weil sie erkannt haben, dass von ihm das Erbarmen Gottes ausgeht - dass er der Gott ist, der aufrichtet und der Gott, der Vergebung schenkt und der neu macht. Also zum Licht kommen nicht die, die nur Gutes getan haben. Zum Licht kommen auch die vielen Sünder, die wissen, dass sie Sünder sind und deren Sünde oft allen bekannt ist. Denken wir an den rechten Schächer, der neben Jesus stirbt und der als Erster mit ihm ins Paradies geht. Da war bekannt, dass das ein Verbrecher ist. Der hat keine Angst, dass irgendetwas aufgedeckt wird. Alles ist bekannt. Also von denen, die zum Licht kommen, sind viele, die Falsches getan haben, aber die Sehnsucht haben nach der Liebe und dem Leben. Darin besteht das Gericht, dass sich diese Menschen dieser Liebe aussetzen. Wer in dieses Licht hineintritt, der kommt eben nicht mehr ins Gericht, weil durch dieses Leben, durch dieses Erbarmen Gottes, alles geheilt, gereinigt und richtig wird. Darin besteht schließlich auch die Neugeburt aus dem Wasser und dem Geist, die Neugeburt zur Gotteskindschaft. Deshalb wird dieses Evangelium auch am Laetare-Sonntag vorgetragen, wo es heißt: Freut euch!